

Brief über unsere Kirche.

Lieber !

Du wirst verwundert sein, einen Brief wieder von meiner Hand zu sehen, wie im umgekehrten Falle eine Verwunderung auch auf meiner Seite da wäre: so sehr sind wir durch die Zeit und ihren flugähnlichen Verlauf auseinander gekommen. Doch nicht der Zeit an sich dürfen wir die Schuld dieses Auseinandergekommenseins beimessen als vielmehr den uns in ihr gestellten kirchlichen Aufgaben und Entscheidungen, die bezüglich einer uns gewiesenen kirchlichen Erneuerung differierende Meinungen erbracht haben. Sie sind aber m. E. weniger im Prinzip als in den unterschiedlichen Wegen verankert.

Wie es aber früher schon Deine Befürchtung war, es könnte in den kirchlichen Erneuerungsfragen nicht zu einer allgemeinen Bußausrichtung als unbedingte Voraussetzung eines kirchlichen Neuerwachens und Neuwerdens kommen, tritt jetzt immer mehr zutage: langsam beginnen wir wieder, vielleicht da und dort — wie auch drüben gar nicht ungern gesehen, in das alte Geleise zurückzugleiten. Den uns hier bescherten Mehrbetrieb und die Mehrorganisation können wir schon darum nicht als neues Leben aus Gott ansprechen, weil ja nach einem natürlichen Gesetz Organisation erst nach lebendigem Organismus kommt. Das eingetretene Vakuum in der kirchlichen Entwicklung als Übergangsstadium anzusprechen, ist wohl nicht angängig. Es scheint mir mehr der Ausdruck einer Todeskrankheit zu sein oder Folge einer Erneuerungsmache. Ob es rechte Ansätze waren — oder ein neues täuschendes Manöver Satans, wird sich in nicht zu weiter Zukunft zeigen. Es ist doch in der Gesamtkirche so, daß wir die dämonisch-christliche Tarnung im Raume der Kirche und außerhalb noch gar nicht erkennen, wie wir sie erkennen sollten. Unsere Brüder im Osten sehen hier schärfer, sehen auch die Schuld der Kirche, von der wir wieder gar nicht gerne sprechen, schärfer. Erst im Geschehen und in der Zange dieser spielenden Dinge, wie es dort der Fall ist, werden wir Satans Tücke, der jedes ernstere Aufrütteln unseres Kirchenvolkes und Aufforderung zur Entscheidung für den Herrn — durch innere Kräfte der Kirche zu bannen weiß, erkennen und auch unsere Lauheit und Unentschiedenheit begreifen — und wem wir damit gedient haben. Aber es ist, wie E. Brunner sagt: Die Kirche ist noch nicht zur Erkenntnis des Ernstes der Situation erwacht. Es ist bedauerlich für unsere Gesamtkirche, die Kirchenmänner noch nicht zu haben, die ein Vertrauensvotum des gesamten Kirchenvolkes auf sich vereinigen, um einen inneren Strukturwandel herbeiführen zu können. Auch auf unserer Seite ist es so, daß wir wieder rückwärtsschauen und unliebsame Kräfte und Funktionen zugunsten einer mehr standardisierten Leistung ausgliedern. Hier aber sagt H. Schreiner im „Vom Recht der Kirche“: „Wo diese Kräfte gehindert werden, die dem Auftrag Christi dienen, ist persönliche Willkür und Liebhaberei — anstatt eines genossenschaftlichen Willens am Ruder.“ H. Schreiner soll heute mehr zu Worte kommen.

Wir sind ja hier noch etwas schlimmer dran, als die Kirche drüben, die eine Grauen erweckende Katastrophe erlebt hat. Ich meine dies

natürlich im Sinne kirchlicher Erneuerung. Wir erleben ja nur die Wellenschläge dieser Katastrophe, die an unser kirchliches Gestade spülten und immer noch spülen, das kirchliche Leben nur aus der Ferne aufrüttelnd. Die Substanz unserer Kirche — Massenerweckungen hat es allerdings drüben auch nicht gegeben — lebt ihrem alten Kirchentrott weiter. Sie versteht den Mehrbetrieb nicht — oder versteht ihn nur als eine neue Geldfrage der Kirche, wobei ein für sie erfreuliches Mehr-Feste-Feiern herauskommt. Was würden uns auch hier Angstbußen helfen, wenn wir sie etwa nach nordamerikanischem Muster erzeugten, die ja nach Luther sowenig vor Gott gelten wie theologischer und kirchlicher Betrieb, wenn das Herz nicht reale Buße gebracht und eine innere Umkehr zeitigte! Die aber kann doch nur da sein, wo ein Mensch sein Verderben an sich gesehen hat, wie einen den ganzen Körper ergreifenden Aussatz, die Geisteskräfte nicht ausgenommen. Erst an diesem Punkte, als vollkommener Bankrotteur an sittlichen Kräften angekommen, kann ja die neue Krisis einsetzen, durch die erst der Mensch dem Wirken des heiligen Geistes ganz offen wird. Darum weiß auch Luther: „Sowenig wahrhaft Reuige es gibt, sowenig wahrhaft Bekehrte.“ Wer hier noch lieben eigenen Boden unter den Füßen behält, ist noch nicht das entleerte Gefäß geworden, das Gott allein füllen will.

„Ob mich die Welt an einem Halme,
ob sie mich an der Kette hält:
ist alles eins vor Deinen Augen,
da nur ein ganz befreiter Geist
und nur die reine Liebe taugen.“

Wieviel Pharisäismus und Selbstgerechtigkeit und persönliche Liebhaberei steckt so noch in uns? — Und da lehren wir und bekennen richtig: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft . . . In thesi gut. Möge doch unsere Kirche die Not, die sich hier aufzutut und schon in der Ausbildung ihrer Diener begründet ist, besser erkennen und diese ihre Diener zu der Erkenntnis führen, wie wichtig Buße und Wiedergeburt sind! So sagt auch H. Schreiner: Die Ausrichtung des gesamten Studiums auf das Amt der Kirche ist erschreckend gering. An seelsorgerlichem Dienst geschieht wenig oder gar nichts. Diese Not geht Hand in Hand mit jener anderen Not, die Edm. Schlink (in „Vom Ertrag des Kirchenkampfes“) folgend bezeichnet: „Die Nachfolge Jesu ist in unserer Kirche ein ziemlich vergessenes Kapitel.“ — Dafür aber sitzen wir auf hohen theologischen Pferden, während, die ganze Not der Zeit in und außerhalb der Kirche käme nur daher, weil noch nicht genug geredet und zerredet worden ist. Wir sind hier blind für die andersartigen Aufgaben in einer andersartigen Zeit, weil eben leidens- und nachfolgescheu. Von dieser Not wollen wir indessen immer wieder zueinander sprechen, nicht in richtendem, sondern helfendem Sinne; auch nicht dem anderen den Mund anbietend. Wenn so eine Hand die andere faßt, gewinnt auch der Zögernde und Schwache Mut und Erkenntnis. Menschen, die den Auftrag empfangen haben, zu zeugen für Christus, sind eben zu Jesu ge-

kommene Sünder, die in ihrer tiefen Not Jesu Vergeben und Liebe im eigenen Leben erfahren haben. Durch das *mandatum dei* aber berufen, darf niemand uns das Zeugen und Reden von der Gnade verbieten wollen.

Wie konnte es aber zu einer solchen, nicht klaren Bußausrichtung und falscher Grundeinstellung in der kirchlichen Arbeit kommen? — Diese Frage liegt mir heute sehr am Herzen: Sie liegt mir nicht allein deshalb am Herzen, weil sie auf die großen Schäden in der kirchlichen Arbeit, den verkehrten Betrieb, die blendenden aber falschen Organisationswerke und endlich eine ungenügende seelsorgerliche Anführung unserer Glieder hinweist, sondern weil diese Frage zur akuten Frage überhaupt an meinem Glauben und zum entscheidenden Kriterium geworden ist. Brunner gibt uns (in „Der Mittler“) hier deutlich die Antwort, wenn er sagt: „Der Intellektualismus ist, wie die ganze K. G. zeigt, der überall vorhandene Doppelgänger des Zeugnisses von Jesus Christus!“ Schon Luther weist auf diese Gefahr hin, wenn er sagt: „Die Vernunft ist die große Hure Satans.“ Durch diesen Intellektualismus werden Bekenntnis, Wiedergeburt, Wandel in Christo und Glaube zu einer Spielart, Verstandeswissenschaft und Schulmeisterei. Wie leicht können wir also sagen: Wir haben das rechte Bekenntnis und den rechten Glauben; wir stehen in der Wiedergeburt und im rechten Wandel (Nachfolge); und doch ist und kann dies alles nur eine intellektuelle, persönliche Angelegenheit unseres eigenen Ichs sein! —

Es muß deshalb der Auffassung widersprochen werden, die in einem Synodalblatt vertreten wurde, als ob wir die Rechtfertigung und Wiedergeburt so ohne- und obenhin schon durch den Glauben besäßen. Dazu gehören dann doch noch zwei tiefere Vorgänge, die korrelativ verlaufen: ein Bankrottsein an eigener sittlicher Kraft und dann ein Ergriffenwerden von der Gnade! Die Gnade war es eben schon gewesen, die diesen vollkommenen Bankrott dem Sünder angezeigt und ihm so zur Sündenerkenntnis geleitet hat. Daher der Ruf: Tut Buße! — Rechter Glaube führt erst zur Buße und von da zur kaisertüchtigen, wobei die Gnade dann noch ein gutes Stück dazutun muß, denn wir sind selbst zum rechten Bußetun (Brunner) zu unfähig! Obige Auffassung ist daher nichtssagend. So kann der Glaube (Asmussen) ein Ding zu sich selber sein, wie dies der vom Nationalsozialismus und einer breiten Front der D. C. vielgerühmte neuerstandene Glaube war. Wie jene Ideologie und Politik, wie wir wissen, eine Realisierung eines geistigen Geschichtserbes darstellt, über das er verfügte, so war naturgemäß auch jener Glaube ein treues historisches Kind. Leider sind auch heute noch große unreformatorsche Restbestände falscher Glaubensbegriffe mit oben umrissenen Ausgangspunkten in unserer Kirche vorhanden. Darum ist es mir, als wenn Luther vorausschauend und mahnend für eine Zeit Schleiermachers und Nachzeit das Wort von der Hure Satans hat schreiben müssen! — In den Begriff Glauben kann man also hineinlegen und herausholen, was man nur will; ja — man kann selbst, wie die Zeit uns gezeigt hat, selbst seine Hölle darin finden!

Ich würde darüber nicht soviel geschrieben haben, wenn von daher nicht die ganze Not, die würgende Not, die wir in Kirche und Außenwelt durchmachen, herkäme. Möge der reine Vernunftglaube, der von einem Gestorbensein in Christo (Römer 6:4) nicht weiß, seine schweren Folgen für die Kirche und Seelen und alle Irrungen von der Kirche und ihren Lehrern besser erkannt und beim Nachwuchs besser verhütet und besser bekämpft werden. Wir alle haben darunter gelitten! Diese Lehrer sollten nicht die Theologiestudenten bis zum Übermaß mit theoretischem Wissen vollstopfen, als vielmehr und in erster Hinsicht Führer zu Christus sein! Sie müssen die ihnen vom Wort her anvertrauten Lebenskeime zum Sterben in den ihnen anvertrauten Boden senken. Wir streifen ja hier die ernstesten Fragen des kirchlichen Nachwuchses überhaupt, denn ein hereditäres Christentum gibt es nicht. Und dieser neue Lebensvorgang muß sich dauernd wiederholen: in jedem Theologiesemester, jeder Generation und immer wieder in den sozialen Schichten, im Nachwuchs der Familien und damit der Kirchen. So würde das Bild von der Kirche und jedem einzelnen Christen bald anders aussehen. Dann würde der Nichtgläubige in Gegenwart von Christen bald keine so gesetzliche Luft atmen, sondern eine befreiende (Barth). Dann auch hätten wir es nicht nötig, soviel Tamtam und Betrieb zu machen. So artet viel kirchliche Arbeit zum seelenlosen Betrieb aus und ist als solcher als Belebungsversuch der toten Kirchenlieder den Aufarbeiten eines Leichenaufbereitungsinstituts vergleichbar, das mittels Injektionen, Massage und Schönfärberei den ihm anvertrauten Toten für viel Geld ein lebenswarmes Aussehen für eine beschränkte Zeit zu verleihen vermag. Ein Foto liegt auf dem Toten, um damit anzuzeigen, wie lebensnah die Operation gelungen ist — bis zum „sanften Lächeln“. So ähnlich versuchen wir an den innerlich toten Kirchengliedern — die Heilige Schrift nennt solche Menschen nach Matth. 8:22 und Eph. 5:14 Tote — mittels Betrieb und einer Organisationsroutine Belebungsversuche, die dann, wenn wir große Kirchenversammlungen abhielten, Gesangfeste erledigten, von Statistiken und Berichten hörten, äußerlich das Bild vermitteln einer — lebendigen Kirche. Haben wir denn keine andere Arbeitsweise — Seelen unmittelbar durch Wort und Zeugnis zu dem Gekreuzigten zu führen? — Um Gesagtes nochmals zu betonen: Es ist ungesund, wenn man erst durch eine Verfassung festlegen will, wie es sein soll, um dann nachher das Leben zu schaffen, welches die Verfassung voraussetzt. Es muß so gehen, daß man zuerst auf den Kreislauf des Lebens achtet, um dann in einer Ordnung festzulegen, wie in der Kirche das Leben verläuft (Asmussen). Wir sehen, wie wir in den Kirchen noch an Erstarrtem, Verkrustetem und Unzeitgemäßem hängen und zehren. Diesen Hemmschuh alter Ordnungen und Systeme in der praktischen Arbeit haben wir immer noch nicht abgeschüttelt. Anders können wir unsere Aufgaben in der Zeit nicht erfüllen. So gehörten wir tatsächlich, wie Hitler einmal sagte, in das Museum.

So sehen wir also, daß unsere Bußausrichtung, die Du so kräftig betont hast, eine fiktive ist. Aber selbst in der Heimatkirche ist eine

Umsinnung auf breiterer Basis nicht erfolgt. Es kann vorkommen, wie wir hören, daß in einer Kirche nur 6 alte Weiblein sitzen können. Gerichte Gottes können allerdings auch als Strafe für Abfall eine Sinnesänderung ausschließen und eine Verstockung einleiten. In Jes. 6 hält der Prophet Gott die Wunder seiner Barmherzigkeit seit dem Auszug aus Ägypten vor, um dann Gott zu fragen: Warum lässest du uns nun irren von deinem Wege und unser Herz verstocken?

*

Darum bleibt uns kein anderer Weg zur Konkretisierung kirchlichen Neuerwachens und Neuwerdens — als der Weg über die Einzel-seelsorge und von hier anzusetzenden Zellengemeinden. Das ist es auch noch, was zu sagen mir heute am Herzen liegt.

*

Vor einiger Zeit hatten wir hier eine P. K. Ich hatte über kirchliche Erneuerung zu referieren. Allgemein war der Wunsch geäußert worden, über dieses aktuelle Thema auch in den nächsten P. Kn. zu hören. Man darf ja heute dankbar sein, von soviel Konformität und Zusammengehen zu wissen. Wie adaequat sind vielfach unsere Führungen und Überzeugungen mit vielen Brüdern. Wir dürfen es sehen, wie der Herr an der Arbeit ist, seine Gemeinde zu bauen, zu stärken (das dürfen wir voll Lob bezeugen) und für kommende Entscheidungen und Aufgaben vorzubereiten. Dabei scheint mir, wenn wir auf den Dunst kirchlich unklarer Dinge sehen, der uns heute noch aufhält, wie sehr die Brüder, die im Osten arbeiten, davon befreit sind und durch ein klares Gesicht, das uns heute noch fehlt, uns etwas voraushaben. Es ist mir auch klar geworden, daß die rückfällige kirchliche Verkrustung nur dann gebrochen werden kann, wenn die Verhältnisse einmal wieder stärker werden als die Personen, die heute vor der geforderten Erneuerung stehen. Daran erkennen wir, wie schwer unsere Arbeit vorläufig bleibt. So ist also heute nicht so sehr von kirchlichen Konferenzen, Freizeiten und theologischen Reden ein neuer Lebensdurchbruch zu erwarten — als vielmehr von Brudergemeinschaften, deren Glieder real durch Erweckung gegangen sind und in der täglichen Buße, Lebenserneuerung und brüderlichen Gemeinschaft den Weg gezeigt bekommen, den der Geist fordert! — Denn ist es der Heilige Geist, der die Seelen erleuchtet, reinigt, anführt, heiligt und bei Christo erhält, so muß das kirchliche Arbeitsfeld ihm auch eingeräumt bleiben. Das geschieht aber nur da, wo Menschen ihre vollkommene Unfähigkeit einsehen, mit natürlichen Gaben und Kräften Gott dienen zu können. „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist!“ So haben geistliche Gnaden vor natürlichen Gaben zu gehen.

Neulich versuchte ich in der Predigt den schwierigen Begriff der Wiedergeburt und Bekehrung nach Joh. 3 zu erläutern. Dabei ging ich von einem militärischen Bild aus. Wenn bei der Truppe „Batterie kehrt“ kommandiert wurde, dann hatten wir auf einmal ein ganz anderes Bild vor Augen. Das frühere Gesichts- und Blickfeld lag nun hinter uns. So — sagte ich, verschwinden einem die menschlichen Verlorenheit und konkrete Sündhaftigkeit erkennenden Menschen in der

Buße und Sinnesänderung durch Jesu Vergeben alle früheren Bilder; es bleibt bei allem, was nunmehr der Mensch beginnt, im Wachen wie Ruhen, Arbeiten wie Hören — ein Bild vor Augen: Der Herr! Darum müßte in den auch unter uns zu bildenden Bruderzellen das erreicht werden, daß ebenso Christus an diesen Gliedern zur Alleinherrschaft kommt. Theologische Meinungsverschiedenheiten müßten ebenso in religiöses Verstehen auslaufen, wie auch sonstige Spannungen, wie sie unter Brüdern sein können, aufhören, um so einer persönlichen und religiösen Gemeinschaft Platz zu machen. Diese Gliedschaft könnte nur folge- und auftragrichtig im Innersten religiösen Lebens begründet sein, wie dies auch H. Rendtorff sieht. Nur so würde die Bruderschaft einen lebendigen Organismus darstellen, eine Durchgangsstelle sein für Gottes rettendes Tun. Einem solchen religiösen Zentrum würde die Kraft mitgeteilt werden, Seelen zu wecken und Zellengemeinden in den einzelnen Pfarrbezirken zu bilden. Damit wären wir dann schon ein Stück in der kirchlichen Erneuerung weitergekommen. Wo wir in der Kirche einen neuen Lebensdurchbruch feststellen, kam er von da. Wer schon solche Gebets- und Zellenversammlung mitgemacht hat, weiß — wie der Geist des Herrn auf klare Ausrichtung und tiefere Hingabe drängt. Wo die Apostel des Herrn auch immer hinkamen, schufen sie ein solches Kraftzentrum. Es verläuft segensreich, im Bibelstudium dieser Tatsache nachzugehen.

Wo aber entdecken wir solche Bruderzellen unter uns? — Wir haben keinen Bruderkreis mit solcher Zielsetzung. Wir kennen eine kleine liturgische Vereinigung, wissen von theologischen Zirkeln und von Tagungen von Musikfreunden: doch nicht von solchen Vereinigungen. Und dieser Mangel! obwohl wir anders nicht mehr durchkommen. Unsere Kirche hat uns dazu, wie schon gesagt, nicht angehalten. Von der Unzulänglichkeit der Ausbildung der Diener der Kirche für das Pfarramt schreibt ja H. Schreiner. Wer nicht als Soldat im Feld stand, eine Zeit im Konzentrationslager oder im Gefangenenlager war, hat kaum solche religiöse Gemeinschaft erlebt. So weist dies überhaupt auf einen Notstand in unserer Kirche hin.

Von der Bruderschaft aus müßte dann zur Gemeindezellenbildung geschritten werden. Diese Zellenbildung käme dann überhaupt einer besseren Gemeindebildung zugute. Das aber, was ja vielen Brüdern drüben vor Augen steht: eine lebendige Kirche unter einer weiteren und reicheren Verwendung erweckter Laien, als wir dies bisher kannten, Verwendung in der Seelsorge, in Bibel- und Gebetsstunden, in der Zeugnisabgabe nach der Predigt des Pfarrers, in der Heranziehung zum freien Gebet und in Abhaltung von Gottesdiensten in großen Pfarrbezirken, damit die seelsorgerliche Arbeit besser geschehen kann, ganz nach den Forderungen einer apokalyptisch gestalteten Zeit: sieht die Kirche im großen und ganzen noch nicht. Es ist uns bis heute noch nicht, wie Asmussen sagt, der geistliche Ort klar geworden, der für eine Abordnung und einen Einsatz der Laien in Frage käme. Und was würde die Bildung von Gemeindekernen und Heranziehung erweckter Laien, die uns diese Zellen stellten, in unseren großen Pfarrbezirken hierzulande für einen Segen bedeuten. Wer dürfte sich

dieser Neuerung verschließen, ohne unter die Anklage Asmussens zu fallen, ein Wegbereiter des Antichristentums zu sein? — Barth wird ja nicht müde, es immer wieder zu sagen, daß wir immer noch eine Pastorenkirche sind, in der von oben herunter regiert wird: „Über das rettende und heilende Wort Gottes, wie wir in den Rendsd. Thesen lesen, verfügt kein Mensch und kein Amt. Wort und Werk der Gemeinde leben allein aus der Leitung und Kraft des Heiligen Geistes.“ Daher bedürfen wir der Koordination verschiedenster Ämter. — Nach H. Schreiner liegt die kirchliche Schwerfälligkeit im Standesbewußtsein begraben, das sich als Amtsbewußtsein tarnt. Gemäß einer Zuordnung von Ämtern und Funktionen stellt er den genossenschaftlichen Willen in den Vordergrund. An ihrem hierarchischen Wahn, wie H. Schreiner warnt, droht die Kirche zu scheitern. Wir lesen von ihm („Vom Recht der Kirche“ S. 66): „Wer für seinen Dienst eine andere Hoheit und Heiligkeit begehrt, als sie in dem Auftrag und der Verheißung Christi gegeben ist, legt sich eine gestohlene Würde auf, begeht einen Raub an der Gottheit und bekundet damit, daß ihm die Haushalterschaft an den Gnadenmitteln nicht das Wesentliche und Entscheidende seines Dienstes ist (Schmalk. Art. und Apologie). Aber die angemaßte Heiligkeit des charakter indelebilis schreitet nicht nur mit Hilfe der Verwechslung von Apostelperson und Aposteldienst im Gewande der apostolischen Sukzession im Raume der christlichen Kirche einher, sie kann sich auch säkular tarnen. Und so schreitet sie einher im Raume des Protestantismus, wo immer das Standesbewußtsein und der persönliche Machtwille sich tarnen mit einem Amtsbewußtsein, das die Unterscheidung von Amt und Dienst am Amt verloren hat. Wir brauchen nicht lange fragen, wie sich das auswirkt. Wir begegnen der hierarchischen Vergesetzlichung in säkularer Form in der E. K. der Gegenwart auf Schritt und Tritt. Es lohnt sich, sie näher ins Auge zu fassen.“ —

Die Weiterführung der kirchlichen Erneuerungsanliegen hängt demgemäß von der Arbeit religiöser Zentren und Gremien ab. Die Kirchenregierungen haben zu sehr mit dem heutigen Massenproblem zu tun, weshalb die allgemeine Bußausrichtung und Kirchenordnung — wie unter Konstantins Massenaufnahmen — vermaßt. Es war zu schön gewesen, unsere Hoffnung auf kirchliche Erneuerung und Stärkung des Bewußtseins allgemeiner Priesterschaft und Zusammengehörigkeit aller Glieder der Kirche in einem Leibe Christi — auch allgemein von den kirchlichen Behörden gefördert zu sehen. Da und dort allerdings wird von kirchlichen Instanzen positive Arbeit im Neupflügen geleistet. Dankbar erkennen wir solche Arbeit von Brüdern in kirchlichen Behörden und außerhalb an! — Wir tragen um die kirchliche Erneuerung keine Sorge, denn die Sache ist ja des Herrn! Die Kampfsituation hat aber die Kampffront auch innerhalb der B. K. so unglücklich verändert, daß durch das Massenproblem namhafte Persönlichkeiten der B. K. in eine den kirchlichen Erneuerungsfragen unzuträgliche Abwegigkeit geraten, die sie durchaus nicht wollen. Alle Volkstumsarbeit ist aber nicht dadurch zu lösen, daß wir die Massen als verderbliche Hefe (denn schon ein wenig Sauerteig versäuert den

ganzen Teig Gal. 5:9) wahllos in die Kirche aufnehmen oder auch die bisherige Substanz unaufgerüttelt in ihr belassen, sondern im Sinne des Geistes des N. Testaments arbeiten, um so als Salz und Licht in missionarischer und diakonischer Eignung und Berufung unseren schuldigen Dienst an den Zeitgenossen in und außerhalb der Kirche zu tun. Aber zuerst muß das „christliche Zentrum“ dasein, das — wie in der Urkirche führt und die Verantwortung vor dem Herrn der Kirche trägt. „Aus der Enge in die Weite führt der Heiland seine Leute.“ — So würde das Bild der inneren Verwaschenheit mehr und mehr verschwinden. Es setzte so eine bessere Durchblutung des Körpers und der Glieder ein, die nur vom Herzen (Zentrum) her erfolgen kann. Auf diesem Wege der Verinnerlichung empfangen die Kirchen die urchristliche Werbe- und Stoßkraft wieder, die eine Welt zu den Füßen des Gekreuzigten gebracht hat. Wenn wir unsere Hoffnung auf andere Kräfte setzen als den Christus der Kirche, beschreiten wir einen falschen Weg. Nun dreht uns aber der Teufel das ökumenische Wort „uns nicht zu verkapseln, sondern an der Welt unsere Aufgaben zu erfüllen“ im Munde herum, indem er uns wieder die Gründung von Groß- und Volkskirchen an das Herz legt. So würde er im Heiligtum verbleiben und es weiterhin verwüsten können. Und wieweit der Sauerteig der Welt den Teig durchsäuert hat, das spüren wir ja deutlich auf Schritt und Tritt in unseren Gemeinden. In einer Zeit aber, die stark unter apokalyptischen Zeichen steht, die das Gericht Gottes über die säkularisierte Gestalt der Kirche offenbart hat — und wer dürfte sich von uns durch dieses Gericht nicht als mitschuldig überführt sehen —, die weiter zeigte, wie Hunderttausende nur dadurch ohne besseren Glaubensgrund und Heilsgewißheit in die grausige Nacht der Verzweiflung und des Todes getrieben wurden, weil die Masse der kirchlichen Diener der Gnade nicht offener war, um selbst im Frieden des Gekreuzigten zu stehen und Seelen auch dahin führen zu können: in einer solchen Zeit sollten wir gewarnt sein! Wahrlich einfältig und tot muß der sein, der die Zeichen der Zeit nicht sieht oder sie anders deutet, die rufenden Stimmen nicht hört und die tönenden Signale und das Ende nicht beachtet (Pierson). Wir wissen doch, daß unsere Glieder in den nächsten hereinbrechenden Stürmen gefestigter in Christo, als dies bisher allgemein war, stehen müssen. Warum arbeiten wir noch nicht anders? — Warum haben wir die Erweckungsarbeit noch nicht besser begonnen und bisher nur Mehrbetrieb und Mehrorganisation eingelegt? — — Und doch sind Ansätze nach dahin schon vorhanden, wenn wir sie in der E. K. nur beachten wollen. So hat Bischof Wurm noch im letzten Amtsjahr den Gemeinden Württembergs die Aufnahme der Arbeit der Gruppenbewegung empfohlen. Es ist angesichts einer bedrohten Zeit von der Kirche unverantwortlich, die Glieder nicht besser anzuführen!

*

Darum ist es an der Zeit, nach Brüdern und Laien sich umzusehen, die im umrissenen Sinne den Weg mit uns gehen wollen!

*

Nun wirst du fragen: Warum hast du mit der Zellenarbeit selber noch nicht begonnen, obwohl du für sie eintrittst und einig mit der Gruppenbewegung gehst? Da müßte ich dann antworten: In der Diaspora und der starken fremdkirchlichen Umgebung ist es ausgeschlossen, als einzelner mit dieser Arbeit zu beginnen. Die Erfahrung hier wie in der Mission lehrt, von Einzelbekehrungen abzusehen, wenn die Voraussetzung der Pflege nicht gegeben ist. Werden solche Erweckten nach Weggang des betreffenden Pfarrers nicht mehr weitergeführt, so sind diese Menschen übel daran. Oft fallen sie dann in die von Sekten ihnen entgegengestreckten Arme. Oder aber sie werden wieder lau und fallen in noch tiefere Verstrickung Satans zurück.

Von diesen Erweckten schreibt der bekannte Volksmissionsmann H. Rendtorff: Wohin soll man erweckte Seelen weisen? In unsere kirchlichen Gottesdienste, wo die Glieder der Gemeinde so kalt und fremd und unpersönlich nebeneinander sitzen? Kaum irgendwo wird einem suchenden Menschen seine Vereinsamung so trostlos zum Bewußtsein gebracht als in einem durchschnittlichen evangelischen Gottesdienst. Mancher Pastor steht vor der Erkenntnis: Ich habe in meiner Gemeinde keine Stelle, keinen Ort, an den ich solche weiterverlangenden Seelen weisen könnte.

Und wenn dies schon vom durchschnittlichen Gottesdienst und der Struktur der Gemeinden drüben gesagt werden muß, wie können da Erwachte und Erweckte Rückhalt am „dürren Holz“ unseres kirchlichen Lebens finden? Ist es entschuldbar, Brüder, die diese Not sehen und durch eigene Not geführt wurden, an der Aufnahme dieser Arbeit zu hindern? — Machen wir uns doch gegenseitig nichts vor: Wir alle sind doch Sünder und unter den Fluch der Sünde gekommene Menschen, die der Herr zu retten gekommen ist. Darum kann keiner scheinlich auf den anderen sehen, wenn er sich damit nicht selbst richtet und als Pharisäer brandmarkt. Wenn wir aber zu Christus gekommen sind, dann müßte uns doch ein gemeinsames Band umschlingen. Warum ist es nicht da? — Weil wir eben alles normieren und kirchlich und theologisch standardisieren wollen (das Zeitwort“ hierfür heißt — vermessen), wehren wir anderen Kräften. Wie schlägt doch jeder Wellenschlag von draußen in die Kirche hinein!

Möge der Herr unter uns aber dennoch Kräfte vereinigen und konzentrieren, daß eine Bewegung und ein Kraftmoment unter uns aufspringt, damit wir innerlich weiter kommen. Dazu wurde dieser Brief geschrieben! Mit freundlichem Gruß!